

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **19 (1933)**

Heft 28

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 40. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: DR. HANS DOMMANN, PROFESSOR, LITTAU-LUZERN, TELEFON 24.453
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Um das Führerproblem — Werkstudententum — Die Schulverhältnisse im Kt. St. Gallen — Aus dem I. Jahresbericht des Instituts für Heilpädagogik —
Schulnachrichten — Mitteilungen — Ferienzeit — BEILAGE: Die Lehrerin Nr. 7.

Um das Führerproblem

Von Dr. Carli Fry, Truns.

Brauchen wir überhaupt Führer? Die Frage ist, theoretisch gestellt, nicht ganz belanglos. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, seit dem Aufkommen des Sozialismus, macht sich in der Philosophie der Geschichte die Massentheorie geltend und versucht, ältere Anschauungen zu verdrängen. Zwei Ansichten prallen da aufeinander. In die schärfste Formel gefasst, behauptet die eine Richtung: Die ganze Geschichte der Menschheit wird bestimmt von den grossen Persönlichkeiten; die andere: Der ganze Verlauf der Weltgeschichte wird bestimmt von den sozialen Strömungen. Oder hier: Die Persönlichkeit ist alles, die Masse nichts; dort: Die Masse ist alles, die Persönlichkeit nichts. Die letztere Richtung ist die Reaktion auf das Zeitalter des Liberalismus, der den *Individualismus* überbetont hat. Hauptvertreter dieser Richtung ist der Engländer Carlyle, der in seinem 1841 erschienenen Buch „Ueber Helden und Heldenverehrung“ den entscheidenden Anteil der Persönlichkeit am Weltgeschehen aufdecken wollte und als Argumente seiner Auffassung Cromwell, Friedrich II., Mohammed und Napoleon ins Feld führte. Vertreter dieser Richtung in brutalster Form ist Friedrich Nietzsche, der dem Einzelnen alle Rechte einräumt, wie dem Raubtier im Wald.

Gegen diese Richtung stellt sich die *Massentheorie*, deren Ziel vom Franzosen Bourdeau so umschrieben wird: Die Geschichtswissenschaft hat nur die Massengeschichte zu berücksichtigen; die grossen Persönlichkeiten schildern, ist Schöngesteerei. Auch Bourdeau führt, mit billigen Behauptungen fechtend, Napoleon als Beispiel für die Richtigkeit seiner Theorie an: Wäre Napoleon vor Toulon von einer englischen Granate zerrissen worden, hätte die Weltgeschichte doch den ganz gleichen Verlauf genommen. In äusserster Konsequenz geht diese Theorie so weit, dass man behauptet hat: Was im Menschen handelt und denkt, ist gar nicht er, sondern das ist seine Umgebung und seine Zeit. Der Mensch ist im Getriebe der sozialen Bindungen eine Null. Auch der mächtigste Staatsmann ist eine Blende.

Selbstverständlich gibt es weder in der Geistigkeit des extremen Individualismus noch in jener des Massenmenschen für Führer Raum. Der Individualist

im Zeichen des Liberalismus ist völlig autonom, er genügt sich selbst, lehnt jede Führung ab. Er proklamiert die schrankenlose Freiheit des Individuums. Aber gerade darum gibt es in seiner Welt keine Einordnung, keine Unterordnung, also keine Ordnung. Im Sozialismus andererseits, der den Liberalismus nur beerbt, nicht innerlich überwindet, verschwindet der Einzelne in der Masse. Die Masse will allein Kopf und Hand der Gesellschaft sein.

Praktisch allerdings stellt sich das Führerproblem ganz anders. Nirgends fordert ein System grössere Unterwürfigkeit als der Sozialismus. Kein System degradiert den Menschen so zum Herdenvieh eines Leithammels wie gerade der Sozialismus, der seinen Grundsätzen nach am wenigsten dazu berechtigt wäre. Praktisch sehen wir das Gesetz der Führerschaft in jedem Zeitalter verwirklicht. In jedem grossen Weltgeschehen haben starke Persönlichkeiten bestimmend in den Gang der Ereignisse gegriffen. In entscheidenden Augenblicken genügt oft ein Mann, seine Zeitgenossen vor furchtbaren Heimsuchungen zu bewahren oder auf ungeahnte Höhen zu führen. Ich nenne aus der katholischen Welt die grossen Gestalten Leos des Grossen, der Heiligen Benediktus, Ignatius, Carlo Borromeo. In der Profangeschichte zeugt doch eindeutig genug Napoleon für die Macht der Persönlichkeit: Der Absolutismus hat in Frankreich unter Ludwig XV. bereits gründlich abgewirtschaftet. Da taucht eine Säkulargestalt aus dem Chaos des Umsturzes auf, dreht das Rad der Zeit zurück, oktroyiert dem Land für ein Dezennium nochmals den Absolutismus in äusserster Prägung auf, fällt wie ein Meteor — und mit ihm vergeht sein System. Erleben wir übrigens nicht in der Gegenwart die Sehnsucht nach einem Führer? In der Diskussion über die Not der Zeit kommt immer wieder die Idee zum Ausdruck: „Wir kommen aus dem Elend nicht heraus, weil der Mann mit der starken Faust uns fehlt. Wir haben keine Persönlichkeiten mehr!“ Die gleiche Klage, die vor Jahrtausenden, in Zeiten ähnlicher Not, der inspirierte Psalmist so formulierte: *Signa nostra non vidimus, iam non est propheta* — wir kennen uns nicht aus, wir haben keinen Führer mehr!

Tatsächlich sind Führer, trotz aller theoretischen Dispute, *notwendig*. Es ist schon bezeichnend, dass in Italien, als der Mann mit der harten Faust, nach dem man überall geschrien, endlich auftrat, ihm der

Titl. Schweiz. Landesbibliothek
gratis,
B e r n